

7. Сдобников В.В. Теория перевода : учебник [для студентов лингвистических вузов и факультетов иностранных языков] / В.В. Сдобников, О.В. Петрова. — М. : АСТ : Восток — Запад, 2006. — 448 с.
8. Соціокультурні та етнолінгвістичні проблеми галузевого перекладу в парадигмі євроінтеграції : матеріали І Всеукраїнської науково-практичної конференції 3 квіт. 2008 р. / за заг. ред. А.Г. Гудманяна, С.І. Сидоренка. — К. : НАУ, 2008. — 220 с.
9. Режим доступу: <http://aeon.co/magazine/psychology/emerging-adults-need-time-to-grow-up>.
10. Режим доступу: http://www.reasoned.org/dir/lit/PEL_freud.pdf (p.74-78).

The article envisages the ways of translation of English Infinitive, Gerund and Participle into Ukrainian in ESP texts. In our research we treated the ways of translating the Infinitive into Ukrainian using the Infinitive, verbal noun. The Gerund is translated into Ukrainian by the adjective, verbal noun or cannot be rendered into Ukrainian.

We encountered instances of translating Participle I by means of active Participles, adjectives and nouns, as a part of an attributive subordinate clause. Participle II is rendered into Ukrainian by adjective, passive participle or a part of a participial construction.

Key words: Infinitive, Gerund, Participle, ESP texts, source language, target language.

Отримано: 03.10.2016 р.

УДК 811.112.2'373.613

Г. В. Фоміна

Кам'янець-Подільський національний університет імені Івана Огієнка

DIE PROZESSE DER BEREICHERUNG DER DEUTSCHEN LEXIK DURCH SLAWISCHE ENTLEHNUNGEN

Стаття присвячена особливостям запозичення слів'янської лексики та її розвитку і функціонуванню у німецькій мові, а також виявленню мовних та позамовних факторів, що впливають на формування німецького лексикону. Запозичення іншомовних слів — це об'єктивно-історичний процес, зумовлений постійними й різноманітними контактами між народами. Перенесені з іншої мови слова в більшості випадків входять в активний вжиток і посідають чинне місце в лексичному складі мови, що їх запозичила, збагачуючи лексику та виразальні засоби.

Ключові слова: запозичення, топонім, слов'янізм, діакронічний аспект, лексика, онім.

Der Wortschatz jeder Sprache ist lebendig und entwickelt sich ununterbrochen. Die Fremdwörter und die Entlehnungen bereichern den deutschen Wortschatz. Sie sind als Ergebnis vielfältiger Beziehungen mit anderen Sprachen, direkter Berührungen und kultureller Verbindungen mit anderen Ländern. Die bekannte deutsche Sprachforscherin Thea Schippan schrieb über die deutsche Sprache: «Im Laufe ihrer Entwicklung wurde sie durch andere Sprachen bereichert und verändert...» [6, s.27].

Die Betrachtung des Wortschatzes als System, die Präzisierung des Begriffs «das lexikalisch-semantische System» erwiesen sich auch für die Erforschung von Entlehnungen als äußerst fördernd. Es sind nun neue Aspekte bei der Analyse des entlehnten Wortschatzes in den Vordergrund gerückt, in erster Linie die Wechselbeziehungen zwischen Stammwörtern und Entlehnungen.

Das entlehnte Wortgut im lexikalischen System der deutschen Sprache ist zahlenmäßig sehr bedeutend, was auf die geschichtliche Besonderheiten der

Entwicklung des Landes zurückzuführen ist. Hier sind historische Bedingungen aufschlussreich, die schon aus dem germanischen und frühdeutschen Alter im deutschen Wortschatz bedeutende Spuren hinterlassen hatten, und die spätere Periode der Ausgestaltung der deutschen nationalen Schriftsprache im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der deutschen Nation.

Der deutsche Sprachraum liegt zwischen dem romanischen und slawischen Sprachraum und berührt auch andere Ländergrenzen [4, s.21]. Lehnwörter sind Zeichen von Kontakten zwischen verschiedenen Völkern mitunter schiedlichen Sprachen. Sie sind Anzeichen für einen interkulturellen Austausch. Deshalb können sie etwas über die Intensität und die Ebenen sagen, mit der und in der die korrespondierenden Partner miteinander in Beziehung standen. Sehr wohl bekannt sind die zahlreichen Lehnwörter aus dem Lateinischen, Französischen, Italienischen in der deutschen Sprache. Auch tauchen Lehnwörter aus dem Slawischen auf. Doch ist dieses Phänomen durchaus keine Einbahnstraße.

Slawische Sprachen sind: Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Kroatisch, Bosnisch, Serbisch, Mazedonisch, Bulgarisch, Russisch, Ukrainisch. Die slawischen Sprachen bilden neben den romanischen und den germanischen Sprachen den dritten großen Hauptzweig der indoeuropäischen (=indogermanischen) Sprachfamilie. Heute werden slawische Sprachen von mehr als 250 Millionen Menschen in Ost- und Mitteleuropa, in großen Teilen des Balkans und in Nordasien gesprochen. Viele Wörter stammen aus dem Slawischen und werden im Deutschen nicht mehr als Fremdwörter empfunden.

Die Zahl der aus den slawischen Sprachen in die deutsche Standardsprache übernommenen Lehnwörter ist bekanntlich nicht eben groß. Immerhin lassen sich eine Reihe sogenannter «Femtlehnungen» nennen, zumeist aus dem Polnischen und Russischen, teils auch aus dem Tschechischen, die sich wie etwa *Grenze*, *Halunke*, *Hamster*, *Nerz*, *Peitsche*, *Preiselbeere*, *Schmetterling*, *Trabant*, *Zeisig* oder *Zobel* heute fest eingebürgert haben und gelegentlich sehr hohen Alters sind. Auch vier der nach einer verbreiteten Auffassung wichtigsten Wörter im heutigen Deutsch gehen – in weiterem Sinne – auf tschechische Ursprünge zurück: *Dollar*, *Pils*, *Pistole* und *Roboter*. Sehr viel größer ist allerdings die Zahl der siedlungsgeschichtlichen «Reliktörter» und der lokal gebundenen Entlehnungen entlang der Sprachgrenze, die einen prägenden Einfluss auf die Dialekte der Grenzgebiete und auf die daraus erwachsenen regionalen Umgangssprachen gewonnen haben. Sie sind Zeugen eines alltagssprachlichen Miteinanders, das sich vor allem in mancherlei Bezeichnungen für «praktische Gegenstände in Wald-, Feld-, Gewässer- und Hauswirtschaft» widerspiegelt [5]. Zu den Übernahmen aus dem Tschechischen zählt P. von Polenitz beispielsweise *Kren*, *Schmetten*, *Groschen*, *Tornister*, *Düse* und *Haubitze*.

Gegen Ende der Völkerwanderungszeit kamen die Vorfahren der heutigen Slowenen, die Alpendlawen, mit einer (türksprachigen) awarischen Oberschicht ins Land. Awarische Relikte sind z.B. slow. *kazaz* (*kosez*) «Edling» (daher heißen die *Edling*genannten Kärntner Ortschaften im Slowenischen *Kazaze*, *Kajzeze*) und *ban*, ein Fürstentitel, der als mittellateinisch *banus* und in den Ortsnamen *Faning* (slow. *Baniče*), *P fannsdorf* (slow. *Banja ves*, *vas*) und *Fohnsdorf* weiterlebt. Ein häufiges in Ortsnamen vorkommendes slowenisches Gattungswort ist z.B. *gora* «Berg».

Die ins Deutsche gelangten slowenischen Namen haben im Laufe der Zeit die gleichen lautlichen Veränderungen erfahren wie die deutschen Namen selbst. So erscheint slow. *Ribnica* «Fischbach» im Deutschen als *Reifnitz*, umgekehrt wurde slow. *Pliberk* aus einem alten deutschen *Pliburch*, heute *Bleiburg*, entlehnt. Jüngere Entlehnungen sind deutsch *Ribnitza* und slowenisch *Slovenji Plajberg* «Windisch Bleiberg» – erstere vor 1300 entlehnt, letztere später.

Schon aufgrund der großen räumlichen Entfernung war die Reisetätigkeit von slawischen Gebieten nach Deutschland und umgekehrt jahrhundertlang nicht besonders intensiv. Selbst die Tatsache, dass bereits im elften Jahrhundert Eupraxia, eine Schwester des Kiewer Großfürsten Wladimir Monomach, unter dem Namen Adelheid als Gemahlin Heinrichs IV. deutsche Kaiserin war, hatte auf diese Situation praktisch keinen Einfluss. Vielleicht lag es am Heimweh der Kaiserin, dass die Ehe nach sechs Jahren wieder geschieden wurde.

Eine gewisse Belebung des deutsch-russischen Austauschs trat erst im 14 und 15 Jahrhundert ein, in der Blütezeit der Hanse, als die deutschen Hansestädte eine feste Niederlassung in der russischen Stadt Nowgorod unterhielten. Da der Handel im Vordergrund blieb, war wenig Raum für kulturellen oder sprachlichen Austausch. Die mittelniederdeutsche Sprache, Handelssprache der Hanse, hatte in der Wirtschaftssprache Einfluss auf die Bürger Nowgorods und Russlands. Doch erst seit Peter dem Großen (1672-1725) und in der Folgezeit durch deutsche Gemahlinnen und Zarrinnen wurden die Bedingungen geschaffen, die eine gegenseitige sprachliche Beeinflussung ermöglichten.

Nach phonologischer, namentypologischer und semantisch-lexikalischer Analyse der Ortsnamen und unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse von Siedlungsgeschichte und Archäologie können für das Gebiet zwischen Saale und Neiße slawische Orts-, Gewässer- und Landschaftsnamen als Ergebnis der slawischen Besiedlung seit dem 7. Jahrhundert, d. h. zum Ende der Völkerwanderungszeit, nachgewiesen werden. Die in diesen Raum einwandernden slawischen Stämme kamen in ein Gebiet, das nicht völlig von germanischen Stämmen verlassen war. So bezeichnet H. Brachmann «das untere Saale-Mulde-Gebiet ... archäologisch als einen der wenigen Kontakträume germanischer und slawischer Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder» [2, s. 77] und geht von einem zeitlichen und räumlichen Zusammentreffen slawischer Siedler und germanischer Vorbesiedler aus.

Die ostdeutsche Stadt Leipzig hat mit Stolz bewiesen, dass man auch ohne Straße «Unter den Linden» als «Stadt der Linden» bekannt sein kann. Die Sorben, die den Lindenbaum übrigens als Heiligtum verehrten, gründeten im 7-9. Jhd. *Lipzk*, den «Ort, an dem Linden wachsen». Ein Stadtteil Leipzigs heißt im Übrigen Lindenau, was die Herkunft des slawischen Namens bestätigt.

Namen, *Achomitz* und *Žihpolje*, legen Zeugnis von der sprachlichen Durchmischung Kärntens auf Ebene der Toponomastik ab. Beide Sprachen, Deutsch und Slowenisch, sind konstitutiv in Namengebung und Dialektologie, im deutschen Sprachgut Kärntens findet sich viel Slowenisches, im slowenischen Sprachgut viel Deutsches. Die jahrhundertlange Koexistenz beider Sprachen der Sprecher im Lande ist an ihnen nicht spurlos vorübergegangen und beide Sprachen gehören zum historischen Erbe Kärntens. Was auch im allgemeinen Wortschatz Kärntens seinen Niederschlag findet, man denke an die alten bäuerlichen Speisen *Munken* (von altslowenisch *mo'ka* «Mehl», modern *moka*) und *Talgggen* (von frühslawisch *talkuna* etwa «geschroteter Hafer»), an die *Strankerln* grüne Bohnen, Fisolen» (von altslowenisch *stro k*») (Bohnen-) Schote») oder an den *Füchsling* «Eierschwammerl, Pfifferling» (wie slowenisch *lisička* zu *lisica* «Fuchs», sonst sagt man in den bairisch-österreichischen Mundarten neben *Eierschwammerl* eher *Rehling* oder *Reherl*).

Das Land östlich der Elbe war bis ins 13. Jahrhundert hinein überwiegend von Slawen besiedelt. Deswegen haben viele Ortsnamen dort slawische Wurzeln. Einige Beispiele der deutschen Städte, die slawischen Ursprungs sind: *Rostock* – «*roztok*» bezeichnete den Ort, an dem das Wasser auseinander fließt; *Chemnitz* – leitet sich von «*kamenica*» her, und beschreibt den steinigen Bach; *Lübeck* – von «*ljuby*» abgeleitet, bedeutet so viel wie «lieblicher, angenehmer Ort».

Im Jahre 1237 wurde erstmals die Stadt Cölln erwähnt – damals ein Teil der auf der Spreeinsel gelegenen Doppelstadt Berlin-Cölln. Erst seit 1244 kennt man Berlin als eine selbständige Stadt. Da der Ort in slawischem Besiedlungsgebiet entstand, geht der Name Berlin auf die slawische Silbe «*berl*» (Sumpf) zurück. Dem Namen nach ist Berlin also der «Ort im Sumpf».

Die Slawen haben ihre Spuren auch in Dresden hinterlassen: sowohl im Ort selbst als auch in seinem Namen. Dresden ist ein altsorbischer Name, der im Laufe der Zeit eingedeutscht wurde. Der Name geht auf das slawische Wort «*drezga*» (Wald) zurück und bedeutet wörtlich übersetzt «Siedlung der Leute am Wald».

Die verbreitetsten Suffixe von Ortsnamen slawischer Herkunft sind:

-ow/-o :] ist eine Ortsnamenendung slawischen Ursprungs, die vor allem in Polen und Ostdeutschland zu finden ist. Es handelt sich um ein patronymisches Suffix (*Buckow, Ducherow, Finow, Gatow, Güstrow, Lüchow, Lützow, Kummerow, Pankow, Rathenow, Strehlow, Strelow, Stresow, Teltow, Treptow*). Ortsnamen, die noch im 19. Jahrhundert häufig mit -ow geschrieben wurden, sind beispielsweise *Spandau (Spandow)* und *Stralau (Stralow)*.

Östlich der Elbe kann -ow (mit langem o) als eine alte Schreibweise von *gowe, gouwe* = *Gau(e)* bzw. *Au(e)*, wie sie noch in Schweizer Landschaften erhalten ist, gedeutet werden. Das ursprüngliche, altdeutsche -ow wäre zu -au umgedeutet, was aber in diesen Fällen nichts mit der Flussaue zu tun hätte. Das «w» wurde im Altdeutschen als Doppel-u(uu) geschrieben; im Englischen wird der Buchstabe w noch heute *double-u* («*Doppel-u*») genannt, und das heutige «v» benutzte man als «u». Die Schreibweise -ow(e) entwickelte sich so zu -au(e). Die Gauen gehen vermutlich auf die Regierungszeit Karls des Großen zurück. Sie sind Zeugen der damaligen fränkischen Landesverwaltung und der anhaltenden Benutzung der Ortsnamen, die vor allem in Ostdeutschland zu finden sind, weitergeleitet auch in slawischen Sprachen. Es handelt sich um ein patronymisches bzw. besitzanzeigendes (possessivisches) Suffix aus Personennamen, entsprechend dem im Südwesten verbreiteten -ingen.

-itz ist eine Ortsnamenendung mit slawischem Ursprung. Die Ortsnamen auf -itz können aus unterschiedlichen slawischen Ortsnamentypen entstanden sein:

- slawische Bewohnernamen mit -ici als Endung;
- ein Ortsname *Putdargoniz*, der 1198 in Mecklenburg erwähnt wird, entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Poddargonici*;
- *Biskupitz* (in Westpreußen und Posen), entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Biskupici*.

Slawische Patronymika mit -ovici oder -evici als Endung:

- *Brüsewitz* (im Kreis Saatzig, Pommern), entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Brusovici*;
- *Gnewitz* (im Kreis Rostock), entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Gněvici*.

Appellativische Ortsnamen auf -ica, -ѣца oder -ѣце:

- *Dölitz* (im Kreis Malchin), entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Dolbъcъ*;
- *Görnitz* (im Kreis Plön), entstanden aus einem rekonstruierten Ortsnamen *Gornica*.

Im Wendland wird die -itz-Endung manchmal diphthongiert und lautet dann – *eitz (Reddebeitz, Waddeweitz)* [3].

-witz ist ein eingedeutsches ursprünglich slawisches Suffix in Ortsnamen und davon abgeleiteten Familiennamen. Die Endung -witz (polnisch -wice) kommt insbesondere bei ursprünglich wendischen (vielfach dort auch -fitz) oder anderen slawischen Ortsnamen vor und ist ein patronymisches Suffix, zeigt also an, dass der vor-

angestellte Name Gründer des Ortes oder zumindest eine wichtige, namensgebende Person des Ortes war (*Beckerwitz, Jannowitz, Kattowitz, Zinnowitz, Bannewitz, Dresden-Wachwitz und Wurgwitz, Czernewitz, Neschwitz*).

Slawisch-deutsche und deutsch-slawische Mischnamen (Hybride) werden als Ausdruck eines Sprach- und Namenkontaktes angesehen. Die Begriffsbestimmung *Mischname* geht von den Bestandteilen des Ortsnamens aus: slawische und deutsche Ableitungsbasis + deutsches Grundwort oder slawisches Ortsnamensuffix. Die Wortbildung des jeweiligen Ortsnamens ist entweder deutsch oder slawisch, je nach seinem wortbildenden Element, d. h. von deutscher Wortbildung ist bei Bildungen mit einem deutschen Grundwort (z. B. *-dorf*) auszugehen, und ein slawisches Ortsnamensuffix (z. B. das patronymische *-ici*-Suffix) weist auf slawische Wortbildung hin. Slawisch-deutsche Mischnamen bestehen aus slawischen (sorbischen) Personennamen und dem deutschen Grundwort, z. B. *Bomsdorf*, niedersorb. *älter – Bónojce* (belegt 1310 als *Boemensdorf*). Der Ortsname *Bomsdorf* wird als Dorf eines *Bogumil* erklärt und ist mit dem deutschen Grundwort *-dorf* und dem sorb. Personennamen *Bogumil* gebildet, dessen Bestandteile zu slawisch. *bog* (Gott) und slawisch. *miły* (lieb) zu stellen sind.

Bei der Integration slawischer Ortsnamen ins Deutsche erfolgte nicht selten eine strukturelle Adaption, d. h. eine Angleichung altsorbischer Ortsnamen an das deutsche Namensystem, wovon Ableitungsbasen ebenso wie Suffixe und Endungen betroffen sein können. Gelegentlich ist anhand der historischen Überlieferung auch sekundäre semantische Motivierung nachzuweisen d. h. eine sekundäre Angleichung des altsorbischen Namens an Elemente der Superstratsprache, des Deutschen. Hierzu ist z. B. *Maxdorf*. Für den Ortsnamen ist folgende historische Überlieferung belegt: 1166 (Personenname) *Makecherve*, 1402 *Machstorff*, 1563 *Magkstorf, Makstorf*. Aus der Überlieferung wird eine altsorb. Grundform *Makočerw-* abgeleitet. Die Namensform *Maxdorf* beruht auf sekundärer semantischer Motivierung mit Anlehnung an den deutschen Personennamen *Max* und Angleichung an die deutschen genetivischen Ortsnamen mit dem Grundwort *-dorf*.

Eine Besonderheit des deutsch-slawischen Sprachaustauschs besteht darin, dass sich beide Sprachen nicht nur an einer Linie berühren, sondern dass durch die Ostkolonisation und Siedlung deutschsprachiger Menschen im osteuropäischen Raum aus einer Kontaktlinie ein Kontaktraum wurde.

Besondere Einflüsse kann man im Zusammenhang mit den mittelalterlichen Städtegründungen im Osten in Verbindung bringen. So zeigen sich da Ausdrücke des Staats-, Verwaltung- und Rechtswesens, die aus dem Deutschen übernommen werden. Ein großer Einfluss ging auch von der Hanse aus, die besonders für die Verbreitung bestimmter Handelstermini sorgte. Auch wurden außer deutsche Begriffe, die vorher ins Deutsche eingedrungen waren, mittelbar in den slawischen Sprachraum transportiert. Wobei hierbei z. T. auch eine Weitergabe z. B. vom Polnischen über das Ukrainische ins Russische erfolgte [1].

Im Deutschen gibt es eine große Zahl von Wörtern, die ursprünglich fremdsprachige Bestandteile enthalten; diese können inzwischen in vielen Fällen ohne Rückgriff auf die Herkunftssprache im Deutschen zur Bildung weiterer Wörter verwendet werden. Der Vorgang ist in der Regel so, dass Fremdwörter in eine Sprache übernommen werden und, soweit ihre Bestandteile erkennbar sind, können diese dazu genutzt werden, um weitere Wörter in der aufnehmenden Sprache nach dem Muster der zuerst entlehnten zu bilden.

Список використаних джерел:

1. Bellmann G. Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung/ G. Bellmann, A. Betten, O. Reichmann. – Berlin, 1984. – 748 s.